Sie wurden ausgegrenzt, verfolgt und ermordet

ERINNERUNGSORTE Gedenkstele am ehemaligen Lagerplatz am Dünkagel erinnert an Genozid an Sinti und Roma

JEVER/ABF – Da steht sie nun, errichtet an einem bedeutungsvollen Ort, eingeweiht an einem bedeutungsvollen Tag. Denn der 2. August ist der Tag des Gedenkens an den Genozid an den Sinti und Roma während des Nationalsozialismus. In der Nähe des ehemaligen Lagerplatzes am Dünkagel soll genau daran eine Gedenkstele erinnern.

AUSGRENZUNG

In der Nähe der Tafel befand sich bis in die 1970er-Jahre der Stellplatz am Dünkagel, den die Stadt Jever den Sinti mit ihren Wohnwagen zuwies. Am Stadtrand in der Nähe der Müllkippe gelegen, besaß er keinen Wasseranschluss. „Mit der rassistisch-begründeten Verfolgung der Sinti und Roma im Nationalsozialismus wurde nahtlos an

> „Wir sind hier aufgewachsen, das ist unsere Heimat. Aber trotzdem behandeln uns viele noch wie Fremde.
>
> **Christel Menni Schwarz**

Konzepte und Maßnahmen zur Ausgrenzung dieser Minderheit angeknüpft, deren

1933 seien Sinti und Roma verstärkt ins Blickfeld der Behörden geraten. Zunächst sei auf eine Vertreibung aus den Orten abgezielt worden, ab dem 6. Juni 1936 kam es schließlich zum „Erlass zur Bekämpfung der Zigeunerplage“, berichtete Antje Sander. Als besonders fatal habe sich dann der Erlass erwiesen, der die Berufsausübung der Sinti verhindern sollte. Und ab 1937 habe die Polizei aufgrund des „Asozialenerlasses“ auch die Kompetenz erhalten, „Zigeuner“ in Konzentrationslagern einzuweisen. „Bei keiner anderen Gruppe waren die Kriterien für die KZ-Einweisung so niedrig angesetzt wie bei den Sinti und Roma, die bereits verhaftet werden konnten, wenn sie nur eine einzige Vorstrafe hatten oder Gelegenheitsarbeiter waren“, sagte Sander. Später sei es dann zu einer deutschlandweiten Verhaftungsaktion gekommen, doch dies sei nur der Anfang des Leidensweges gewesen, erklärte Sander – und verwies auf die gezielte Ermordung der Sinti und Roma aus dem deutschen Reichsgebiet in Auschwitz ab 1942.

IN JEVER VERHAFTET

Ein richtiges Ende habe der Leidensweg allerdings noch heute nicht gefunden, wie Christel Menni Schwarz deutlich machte. Er ist der Vorsitzende des Freundeskreises für

Bei der Einweihung der Gedenkstele (in der Nähe des großen Famila-Kreisels) waren dabei (von links): Silke Vogelbusch, Hartmut Peters, Christel Menni Schwarz, Heiko Schönbohm, Antje Sander und Andreas Reiberg. BILDER: ANTJE BRÜGGERHOFF

in Häftlingskleidung fotografieren. Rassismus sei heute aber immer noch ein Thema – „es ist noch nicht vorbei!“, wie Christel Menni Schwarz immer wieder betonte. „Tagtäglich passieren schlimme Dinge. Zum Glück gibt es Menschen, die aufstehen und uns zur Seite stehen – das sind auch diejenigen, die sich für diese Gedenkstele eingesetzt haben. Aber es gibt noch viele, die uns anders behandeln.“

Schwarz wünscht sich, dass sie einmal im Jahr mit ihrem

es: Das Unrecht sichtbar zu machen. Das vergangene, um daraus zu lernen, das gegenwärtige, um es besser bekämpfen zu können“, so Peters. „Eine Politik der nachholenden Gerechtigkeit und des Kampfes gegen den Antiziganismus und Rassismus ist überall notwendig.“

Zeitzeugen würde es immer weniger geben, machte Heiko Schönbohm, Jevers stellvertretender Bürgermeister, deutlich. Umso wichtiger sei es, mit Erinnerungsorten wie diesem auf das Thema aufmerksam zu machen. Und das gelinge gut, fügte Frieslands Erste Kreisrätin Silke Vogelbusch hinzu. Denn schließlich fahren viele Menschen täglich hier vorbei – und werden so auch immer wieder im Alltag aufmerksam – auf ein Thema, das leider eben tatsächlich noch überall auf der Welt zum Alltag gehöre, wie Christel Menni Schwarz deutlich machte.

Christel Menni Schwarz

Konzepte und Maßnahmen zur Ausgrenzung dieser Minderheit angeknüpft, deren Wurzeln bis ins Mittelalter zurückgehen", sagte Schlossmuseumsleiterin Prof. Dr. Antje Sander – das Schlossmuseum hat gemeinsam mit dem Landkreis Friesland die Erinnerungsorte initiiert. „Sogenannte Zigeunergruppen oder Tataren sind in Jever regelmäßig spätestens seit dem 18. Jahrhundert nachweisbar."

Ein richtiges Ende habe der Leidensweg allerdings noch heute nicht gefunden, wie Christel Menni Schwarz deutlich machte. Er ist der Vorsitzende des Freundeskreises für Sinti und Roma in Oldenburg. Sein Vater, Friedrich Schwarz, ist 1938 in Jever verhaftet und nach Sachsenhausen gebracht worden. „Er musste hart arbeiten, und es gab Schläge statt Essen." Seine Mutter aus Zetel überlebte Auschwitz. Das Ehepaar ist auch auf der Gedenkstele abgebildet. Es ließ sich 1960 demonstrativ auch diejenigen, die sich für diese Gedenkstele eingesetzt haben. Aber es gibt noch viele, die uns anders behandeln."

Schwarz wünscht sich, dass sie einmal im Jahr mit ihrem Wohnwagen an diesen Erinnerungsort fahren und einen Kranz an die Stele niederlegen können. Er wünscht sich, dass sie willkommen sind. „Denn wir sind hier aufgewachsen, das ist unsere Heimat. Aber trotzdem behandeln uns viele noch wie Fremde."

Die Gruppe „Sinti Swing" aus Oldenburg sorgte für die passende musikalische Untermalung.

VORURTEILE

Auch Historiker Hartmut Peters vom Gröschler-Haus machte deutlich: „Je nach Studie hegt jeder fünfte bis jeder zweite Deutsche antiziganistische Vorurteile gegen Bürger, die sich als Sinti oder Roma zu erkennen geben." Für die Überlebenden und ihre Nachkommen sei es nach 1945 weiter mit Ausgrenzung und Stigmatisierung gegangen. Ohne das beharrliche Engagement der Familie Schwarz und weiterer Unterstützer aus Jever stünden sie alle an diesem Tag nicht zusammen – an diesem Erinnerungsort. „Darum geht

Ihre lokalen Tageszeitungen präsentieren Musik der 60er- und 70er-Jahre:

Heart of Gold

Das musikalische Trio „Heart of Gold" gastierte bereits mehrfach mit großem Erfolg im Schloss zu Jever. In diesem Jahr findet das unvergessliche Konzert erstmalig vor dem Schloss mit fest zugeteilten Sitzplätzen statt.

Der Reinerlös aus dieser Veranstaltung geht